

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Reformierte Kirchenzeitung Nr. 23, 1873

Ein Osterbesuch in der niederländisch-reformierten Gemeinde zu Elberfeld

Meine Festarbeit konzentrierte sich das vergangene Osterfest auf den Karfreitag; ich konnte leicht für die Ostertage abwesend sein: da nahm ich meinen Reisezug nach Westen, um in einer Gemeinde der Auferstehung des HERRN zu gedenken, die selbst ein Beweis dieser Auferstehung ist. Nun schon 16 Jahre mit ihr und ihrem Lehrer Dr. Kohlbrügge innig verbunden, haben sich mir die Eindrücke der Wahrheit und der Liebe, die man in ihrer Mitte hat, immer wieder erneuert. Es sind jetzt bald 27 Jahre, daß diese Gemeinde zusammenhält und man sieht wohl die teuren Alten immer mehr dahin gehen, wohin die Sehnsucht ihres Herzens steht, aber nicht ohne daß die heranwachsende Jugend ihre Plätze einnehme.

In der Deweerthstraße, die steil zu einer Höhe des Tales heraufsteigt, liegt die einfach gebaute Kirche ohne Turm, dessen man nicht bedarf, da die Gemeinde ihre Predigtstunde wohl kennt. Inwendig ist dieselbe freundlich und sauber und mit guten Sitzplätzen versehen, die Kanzel ragt an der hinteren Wand hoch empor. In dieser gleichsam von der Welt zurückgezogenen Kirche versammelt sich vormittags und abends fast in gleicher Zahl die 1200 Seelen zählende Gemeinde, um sich mit stets gleicher Freude an dem stets gleichen Worte zu erfreuen. Die Sitze der Presbyter und Diakonen sind immer noch wohl besetzt; noch immer schallt uns aus der vollen Kirche der herrliche Psalmengesang der Gemeinde warm und anbetungsvoll entgegen; noch immer geht die jetzt ergraute ernste Gestalt des Pastors feierlich und gottergeben aus der Kirchenstube während der Gesangspause vor dem letzten Verse zur Kanzel, von den Blicken der Gemeinde begleitet, die nun schon so oft ihn diesen bedeutsamen Gang hat machen sehen.

Mit besonderer Teilnahme wandte man sich namentlich bei diesem Osterfest ihm zu, denn er hatte kurz vorher seiner einzigen Tochter die Augen zgedrückt, der Gattin eines Wiener Professors. Sie war in heiliger Unterwerfung unter Gottes Willen zur Ruhe gegangen, tiefe Wunden bei ihren Angehörigen zurücklassend. *Leiden* mit ihrer niederwerfenden Wucht und der aus Gottes Wort mit dem Schmerz gefundene *Trost* sind die Quellen der nie ermattenden Predigten Kohlbrüggens. Gegen welche Macht der Anfechtung ein langes Leben hindurch hat der teure Mann in Kraft des heiligen Geistes für sich und für andere an den Verheißungen Gottes festgehalten: in großer Geduld und wahrhaftigem Glauben. Seine zwei Frauen, zwei Kinder, der Sohn im fernen Java gestorben, sind ihm vorangegangen: er selbst ist uns noch erhalten in gleicher Kraft des Geistes und des Wortes.

Am ersten Ostertag vormittags war wie gewöhnlich Abendmahlsfeier, in jener Weise begangen, die ich schon früher einmal geschildert habe. Man sitzt an einer langen Tafel mit den Brüdern und Schwestern und reicht sich die Teller mit dem gebrochenen Brot und die Kelche mit Wein, während der Pastor Schriftworte verliest oder Geeignetes spricht. Es wurde diesmal aus Römer 3 und 4 verlesen und noch jetzt höre ich die Worte: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott – *aber nicht vor Gott!* Und jene: Selig ist der Mann, welchem *Gott* keine Sünde zurechnet. Es liegt in diesen kurzen, mit Kraft und Gewißheit ausgesprochenen Sätzen eine merkwürdige Stärkung: wie die Parole der Kriegsleute gehen sie aus und werden sie angenommen. Führt dann eine Mutter nach allerlei Not ihre Tochter zum Tisch des HERRN, kommen auch die jungen Männer, so freut man sich der Macht des HERRN, der hier die Jugend in die Fußtapfen der Alten zieht. Der bei weitem größte Teil der Gemeinde geht regelmäßig zum Abendmahl. Es waren 12 Tische besetzt, bei Gründung der Gemeinde, hörte ich sagen, wären es 13 gewesen: da konnte man

mit Recht sagen, wäre es hier so wie an anderen Orten gegangen, so wären es wohl nur noch 3 Tische.

Was ist es aber doch, was die Gemeinde so beisammen hält? Es ist die Macht des Wortes, das immer das gleiche bleibt mit seinem Zeugnis von Sünde und Gnade, es ist die besondere Ausrüstung von Kohlbrügge, es ist sein und der Gemeinde Gebet. Nach beendeter Predigt steht die Gemeinde wie ein Mann auf, gehoben und getröstet, und empfängt mit Glauben den Segen, der auf ihr ruht. Es ist mir immer ergreifend gewesen, diese Wirkungen des Wortes zu beachten, das einen Jeden mit Mut in die Woche entläßt. Am ersten Ostertag abends predigte Kohlbrügge über Matthäus 27,36–28,7, namentlich hervorhebend, wie die Hüter den Schrecken, die lieben Frauen den Trost der Auferstehung empfangen. Er verband die Gegensätze mit einander, die sich in der Flucht der Hüter, in den Bemühungen des hohen Rates, das Zeugnis derselben zu ersticken – also in der Furcht und der Ratlosigkeit der Welt zeigen, und dann in der Schwachheit der Frauen, die mit der frohen Botschaft überrascht werden. Welt und Gemeinde, der überführte und gestrafte Unglaube und der darniederliegende und aufgerichtete Glaube. „Hinaus mit den Hunden aus dem heiligen Hain, da kommen meine treuen Frauen.“ „Sie wollen ihn im Tode festhalten, sie sind albern in ihrer Liebe, aber in aller Verkehrtheit suchen sie ihn doch, sie sollen ihn haben.“

Am zweiten Ostertage begrüßte er die Gemeinde mit den Worten des HERRN zu den Frauen: „Seid begrüßet“ und führte dann in herzlicher Weise aus, was die Freude der Welt am Auferstehungstage Christi war, was die Klage der Jünger und wie diese Klage in Freude verwandelt wurde. Er verlas das zweite Kapitel in der Weisheit Salomos, und deutete darauf hin, wie merkwürdig hier in einem menschlichen Buche die Empfindung wiedergegeben sei, die die Welt Jerusalems am Tage der Auferstehung Christi gehabt. „Ist der Gerechte Gottes Sohn, so wird er ihm helfen und ihn erretten von der Hand der Widersacher. Mit Schmach und Qual wollen wir ihn stärken, daß wir sehen, wie fromm er sei und erkennen, wie geduldig er sei. Wir wollen ihn zum schändlichen Tode verdammen. Dann wird man ihn erkennen an seinen Worten.“

Eingehend wurde dann die Selbstanklage der Jünger geschildert, die nach dem Tode des HERRN sich mit Vorwürfen zermarnern. „O wie lieb war er, obwohl er uns oft zu Boden schlug. Es ist gewiß ein Gottesgericht, daß wir ihn verloren haben. Wir haben es mit unseren Sünden verdient.“ Solche Ausführungen greifen dann tief in das wirkliche Leben ein, sind mit seltener Originalität und psychologischer Wahrheit gegeben, sind verständlich und doch oft so fein, daß man an ihnen überall die reiche Erfahrung merkt, aus der sie quellen. Der letzte Teil zeigte dann die wunderbare Herablassung des HERRN, der selbst ißt und trinkt, um den Glauben und die Freude zu erwecken. „Wollt ihr es noch nicht glauben? Es zweifeln noch immer etliche. Nun – habt ihr etwas zu essen? Und er ißt vor ihnen: o unendliche Güte und barmherzige Herablassung. So ist er.“

Eine große Salbung des Geistes liegt auf dem allen und führt besonders im Gebet zum Herzen Gottes. Die Wahrheit bedarf keines Schmuckes, keiner Verschönerung und Zutat: wo sie geglaubt wird und bekannt, da ist sie Jahr aus Jahr ein dieselbe, die immer wieder straft und tröstet, zerbricht und verbindet.

Es ist etwas sehr Großes, namentlich in unserer Zeit, eine Gemeinde, die unabhängig vom Staat dasteht, von ihm mit Korporationsrechten versehen, und nun viele Jahre in Glauben und Liebe zusammensteht, sich selbst in allem mit den freiwilligen Gaben versorgend. Es sind letztere sehr bedeutend. Wir wollen nur andeuten, da man mit den Dingen keinen Ruhm treibt, daß über 2000 Taler für die Diakonie auf den Tellern der Kirche an den Türen gesammelt werden, und daß weit mehr als das dreifache außerdem durch den Umgang der Ältesten vierteljährlich eingesammelt wird. Wir wollen nicht detaillieren, weil man darüber in Zartheit und Vorsicht schweigt, müssen aber doch

hinzufügen, daß der allergrößte Teil der Gemeinde dem mittleren Stande angehört. Man kann sagen, daß solche *jährliche* Beiträge in Deutschland unerhört sind. Aber das Leben und die Liebe der Gemeinde ruht in dem verkündeten Worte und weckt von selbst die Dankbarkeit.

Und ist nicht das besonders kenntlich an dieser Stiftung des HErrn, daß man so wenig weiß und sagt von ihr, so daß sie, ich muß wohl so sagen, mit einem Dunkel umgeben ist, das sie verhüllt? Aber ich werde stets Gott dafür preisen, daß er mich mit ihr verbunden hat und verbunden erhält. Es geschehen wenige Übertritte zu ihr, sie mehrt sich aus sich selbst in ihren Kindern, von denen jetzt auch zwei Theologen in Utrecht und Wien studieren, außer ihnen ist ein kleiner Kreis von Theologen, selbst von Doktoren der Theologie, durch die Welt verbreitet, die die Gemeinde und ihren Lehrer herzlich lieb haben nach Wort und Wandel. Es ist in ihr das dargestellt, was zu allen Zeiten als Vorbild der Gemeindeverfassung und Lehre anerkannt wurde: sie ist frei, ehrt den Kaiser, hat die reine Lehre, Presbyter und Diakonen von der Gemeinde ohne Zwang gewählt, eine große Freiwilligkeit der Liebe, Leiden und Schmach, unbekannt und doch wohlbekannt.

Der HErr lebt in seinem Volk: mit diesem Trost schieden wir, um selbst wenig zu sehen auf unserem Boden und doch in dem HErrn fröhlich zu sein.

A. Zahn.